

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Eitelkeit der Welt, In wohl ausgesonnenen Sinn-Bildern, und darüber angestellten Sinn-reichen Betrachtungen

Burgundia, Antonius

Berlin, 1727

VD18 13268147

Das sechs und dreyßigste Capitel Von dem Weibe.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197083](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197083)

damit ihr nicht über Mangel klagen dürfftet /
so will ich euch an einem Exempel vorstellen
alles / was bisher gesagt worden.

Antonius hat in dem Schoos der Cleo-
patra mehr als eine Proving verschwendet /
seinen guten Nahmen verlohren / die Unsinnig-
keit angetroffen / seine Gemahlin aus dem We-
ge geraumet / ein Mensch zu seyn auffgehört /
sein Leben der äussersten Gefahr unterworfen
und endlich seine Seele verlohren. Also töd-
tet die geile Liebe durch ihr Umfängen.

Das sechs und drenzigste Capitel Von dem Weibe.

Eitelkeit.

Es ist ein liebes Weib ein Zucker unsrer
Zeit.

Warheit.

Der bittre Körner hegt in seiner Süßigkeit.

Was weinst du / mein Söhngen?
Warum bistu unwillig auf die Mut-
ter? Ich dachte (spricht er) es wä-
re Zucker / was sie mir mit einer freundlichen
Mine reichte / so ist es Zitwer-Saamen. Ey?
gieb

gieb es ihr doch zu kosten. Ihr will ich zu ihr gehen.

Gebührt es einer Mutter wohl so betrügerlich zu handeln? Ihr seyd wohl eine süsse Bitterkeit/ und hintergehet mit einer bitteren Süßigkeit euer Kind und euren Mann. Nicht doch! Das Kind wohl/ aber nicht den Mann. O den Mann noch viel ärger als das Kind; wo er nicht ein solcher einfältiger Vogelfänger ist/ daß er meiner eine ganz weiße Krähe angetroffen zu haben/ da kaum jemand beweisen kan/ daß er eine graue gefunden. Denn ein Weib mag mit allen erwünschten Eigenschaften reichlich gezieret und gleichsam überzogen seyn/ so ist sie doch nichts als eine süsse Bitterkeit. Wie denn so? Das will ich euch 120 beweisen.

Es ist etwas süßes und angenehmes/ die Aufwartung/ die Morgengabe/ die Schönheit und Liebe einer werthen Ehegattin genießen. Es ist süß/ durch ihre angenehmen Früchte gleichsam unsterblich werden und sich selbst überleben; Allein selbst nach dem Zeugniß des ersten Wunderwerkes der ewigen Wahrheit/ hat der Ehestand mehr Wasser/ als Wein/ und wenn süße Dinge sauer werden/ so wird daraus die aller schärfste Materie. Die Pfeifen gehen zwar vor der Braut her und begleiten sie auff eine kurze Zeit/ aber sie folgen ihr nicht nach/ und es ist/ nach dem Urtheil der Weisen/

Weisen / kein frölicher Tag in der ganzen Ehe / als der / an welchem die Braut verlobet und zur Kirchen geführt wird. Gewiß nach der Aussage des Blasii Vignerii in seinen Anmerkungen über den Livium, war es die beste Anzeigung einer guten Ehe / wenn dem Bräutigam ein solcher Geyer begegnete / der an einem Gliede einen Mangel hatte / damit niemand auch die beste Ehe / in welcher das Weib thut / als wenn sie keine Augen / und der Mann / als wenn er keine Ohren hätte / für vollkommen glücklich schätzte. Und so ist es auch in der Wahrheit.

Denn wenn ihr eine von Adel heyrathet / so seyd ihr mit einer kostbaren Kette gefesselt / die der Todt allein auflösen muß; ihr müßet leyden und dienen lernen. Nehmt ihr aber eine geringe Person / so habt ihr an ihr eine Klippe / an welcher sich eure Freundschaft zerscheytern wird; Ihr werdet eure Freunde verlieren und euch Feinde machen müssen.

Heyrathet ihr eine Reiche; so habt ihr an ihr güldene Fuß-Eisen: Eine Frau / die den Mann speiset und ernähret / will nicht eine Gehülffin / sondern Herr / im Hause seyn / denn ein reicher Braut-Schatz ist der Frau eine Gelegenheit zu mehrerer Freyheit / dem Mann aber ein Zaum. Denn wenn er zornig wird auff sein Weib / so fällt ihm ein / was der Kaiser Aurelius sagte: Wenn wir die Frau aus

N

dem

dem Hause jagen / so müssen wir ihr auch die Morgengabe wieder zurück geben ; Die Morgengabe aber war die Ober-Herrschaft. Nehmt ihr aber eine Arme / so werdet ihr befinden / daß sie verschwenderisch sey / und das Geld leichtlich austheilet / das sie nicht gesammelt hat.

Heyrathet ihr eine schöne Person / so habt ihr ein Gözen-Bild / das ihr dergestalt bewundert und anbetet / daß ihr kaum eurer selbst mehr mächtig bleibet. Ihr werdet hier fremde und neue Moden erblicken / dort ein listig und verschlagen Gemüth / das sich in alle Räncke finden kan ; daraus wird denn folgen ein Verlust eures Gutes / welchen ihr aber einen Gewinn werdet nennen müssen / wo ihr Frieden erhalten wollet. Nehmt ihr aber eine Ungestalt / so habt ihr etwas / darüber ihr in dem Hause Verdruß und Eckel / außer dem Hause Begierde nach einer schönern / überall aber Pein und Marter empfindet.

Habt ihr eine / die euch sonderbar lieb hat ? Wenn ihr etwa einmahl nicht esset / wenn ihr zu weilen in tiefen Gedanken sitzet / wenn ihr eure Nachbarin grüßet oder besuchet / wenn ihr etwas spät zu Hause kommet / wenn ihr sie / so sie euch anlachtet / nicht gleich wieder freundlich genung anlachtet / wenn ihr endlich etwas weniger Liebe oder vielmehr Unsinnigkeit von euch spüren laßet / so ist es ihr in keinem Stücke recht :

recht: Wenn aber diß ein Leben zu nennen ist/
so weiß ich nicht / was man einen Tod nennen
soll. Habt ihr aber eine / die euch aus Zwang
und mit Unwillen geheyrathet / so müßt ihr ei-
nen Agamemnon, Deiphobum, Africanum
abgeben / und alle Nacht eine blutige Schläge-
rey im Bette besorgen.

Habt ihr eine / die ein gut Mundwerck hat/
so würdet ihr lieber wünschen / Elstern und
Nachtenten zu haben. Denn die würden euch
doch noch was vorsingen / diese aber wird euch
die Ohren voll keiffen; jene könnet ihr aus dem
Hause jagen / diese aber nicht. Ist sie aber
stokisch und zum Stillschweigen geneigt / so
habt ihr einen lebendigen Todten-Cörper und
eine jederman verhasste Sache.

Habt ihr eine / die freundlich und zuthätig
ist / so habt ihr eine nicht geringe Gefahr. Ein
Schaff / das sich gern streicheln läßt / will ein
jeder melcken. Habt ihr aber eine Herrschsüch-
tige und Trotzige geheyrathet / so hat sie euch/
nicht aber ihr sie / genommen / und es ist um eure
Freiheit geschehen.

Habt ihr eine Unfruchtbahre oder Frucht-
bahre zur Ehe / so ist ein unfruchtbahr Weib
einsam / eine Fruchtbahre aber eine vielfache
Last des Hauses. Die Sorgen nehmen mit
den Kindern zu / das Geld ab.

Habt ihr eine / die sich auff etwas mehr / als
auf den Rocken / verstehet ; so will sie eine Lehr-

meisterin abgeben / ihr müßet beständig mit ihr disputiren und streiten / und werdet doch niemahls Recht behalten. Habt ihr aber eine Tumme und Ungeschickte / so habt ihr nichts anders von derselben zu erwarten / als ausser dem Hause Schimpff und Schande / in dem Hause aber den gewissen Untergang.

Endlich / die Frau / die ihr geheyrathet habt / mag seyn / wie sie will / so ist sie doch nichts mehr / als ein Weib.

Wisset ihr wohl eine Ehe / die aus bessern Personen bestanden / oder heiliger gestiftet worden / als die Vermählung Josephs und Maria? Maria war gewiß die einige Weibes Person / an welcher alle Tugenden in so herrlicher Harmonie und Eintracht zu sehen waren / daß ihre Schönheit der keuschen Schamhaftigkeit; Ihr ernsthaftes und ansehnliches Wesen der Demuth; Ihr freundlicher Umgang der Ernsthaftigkeit. Ihre Einfalt dem Adel und königl. Herkommen keinen Eintrag thate. Die Natur und Gnade zierten sie mit ihren Gaben in die Wette / und ich würde noch ungewiß seyn / ob sie mehr der Natur / oder der Gnade zu danken habe / wo ich nicht wüßte / daß sie auch selbst die Natur und das natürliche Leben / von der Gnade / das ist / von ihrer Mutter Anna / (ab hebr. η gratia.) empfangen. Von dem Bräutigam kan man ohne

ohne Versündigung keine geringere Gedanken haben. Denn sonst müßte man entweder Gott/ als dem Stifter dieser Ehe/ Schuld geben/ daß er in Zusammenfügung dieser Personen geirret; oder man muß gestehen/ daß Joseph der Jungfrauen nicht allzu ungleich gewesen/ nach der Regel:

Wollt ihr die Heyrath wohl bestellen/
So muß sich gleich und gleich gesellen.

Und doch hat die allersüßte Frucht der süßesten Jungfrau die allervollkommenste Ehe- Verbindung und Hochzeit/ auch so gar gleich im Anfange/ mit keiner geringen Bitterkeit gewürket. Glaubt ihr dieses nicht; so hört nur/ was der bekümmerte Joseph für ängstliche Sorgen hat/ ob er die Jungfrau/ weil sie schwanger befunden worden/ von sich scheiden soll.

Was soll ich thun? spricht er: Ich sehe/ daß die Jungfrau schwanger ist/ und weiß nicht/ wie solches zugegangen. Hat sie etwa ihrer Keuschen Schamhaftigkeit vergessen? Allein/ eine solche Person/ welche in einer beständigen Keuschheit zu leben gelobet hat/ die hat nichts gemein mit einer leichtfertigen Ehebrecherin. Aber wie/ wenn ich sie verklagte? So würde sie ja gesteiniget werden. Ich bin doch fast willens/ sie anzugeben. Allein was will ich sagen? Daß ich sie nie erkannt? Wer

198 Das sechs und dreyßigste Capitel

wird das glauben? Daß sie ein andrer erkant? Das sey ferne; Die Keuschheit kan keinen so grossen Haß gegen die Unzucht tragen / als diese Person wieder die unkeusche Liebe trägt.

Wie mag es aber denn zugehen? Solte wohl ein Weib ohne einen Mann schwanger werden können? Ich erinnere mich / daß solches Esaias geweissaget; ich weiß wohl / daß die Wochen Danielis bald werden ihr Ende erreichen; Ich zweifle auch nicht / daß diese für allen andern zu dieser Ehre geschickt sey? Aber wie? Solte der Reichthum des Himmels eine so arme Jungfrau zur Mutter erwehlen?

Wie soll ichs denn machen? Soll ich sie ihren Freunden wieder nach Hause schicken? Solte Joseph wohl der Maria diesen Schimpf anthun können? Soll ich mich auff die Flucht begeben und davon machen? Wie? Solt ich mein ander Ich so verlassen können? Sehet das waren seine Gedancken. So gar ist auch das allerholdseeligste und tugendhaffteste Weib dem unsträflichsten Manne eine süsse Bitterkeit.

XXXVII.

FILIA FORMOSA



BONUM FRAGILE

